

Dr. Andreas Goltz

Bedrohte Ordnung – zur Darstellung sozialer und politischer Krisen im Spätantikfilm

Obwohl der Untergang Roms im Laufe der Jahrhunderte immer wieder auf Faszination und Interesse gestoßen ist und die Spätantike insbesondere seit Edward Gibbons epochalen Werk „The History of the Decline and Fall of the Roman Empire“ (1777-1789) als klassischer Krisenspiegel der Gegenwart und als Exempel für Untergangs- und Krisenszenarien von Weltreichen gilt, spielte die Spätantike bis vor wenigen Jahren in der massenmedialen Vermittlung von Geschichte generell und im (Antik-)Film speziell nur eine untergeordnete Rolle.

Im letzten Jahrzehnt lässt sich hier jedoch ein gewisser Wandel beobachten, denn zunehmend widmen sich Filmschaffende nun auch spätantiken Themen und Personen und transformieren diese auf spezifische Art und Weise in ihr Medium. Als Beispiele ließen sich etwa nennen: Attila (USA 2001, Regie: Dick Lowry), King Arthur (UK u.a. 2004, Regie: Antoine Fuqua), The Last Legion (USA u.a. 2007, Regie: Doug Lefler), Agora (ESP 2009, Regie: Alejandro Amenábar) oder Sant'Agostino (IT u.a. 2010, Regie: Christian Duguay).

Damit stellt sich die spannende Frage, welche Gründe – neben der allgemeinen Renaissance des Antikfilms seit Ridley Scotts Gladiator – für diese bemerkenswerte Hinwendung und Aktualisierung verantwortlich sind und – damit eng zusammenhängend, da die Spätantike untrennbar mit Aspekten wie Krise und Umbruch konnotiert ist – welche Narrative sozialer und politischer Krisen die Filmschaffenden entwickeln, welche Probleme sie aufwerfen und welche Lösungen sie im Rahmen ihrer Adaptionen anbieten.

Gerade im Vergleich mit älteren Verfilmungen offenbaren sich hier einige aufschlussreiche Veränderungen, die viel über aktuelle gesellschaftspolitische Diskurse und deren – bewusste oder unbewusste – Verarbeitung im Medium Film verraten. Zudem verdeutlichen die jüngsten Beispiele – Agora und Katharine of Alexandria (UK 2014, Regie: Michael Redwood) – besonders prägnant, dass auch im Film das Ringen um die Deutungshoheit und Inanspruchnahme von (spätantiker) Geschichte längst nicht beendet ist.

Andreas Goltz hat in Leipzig und Berlin Alte Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie studiert und zur Rezeptionsgeschichte Theoderichs des Großen promoviert. Seit 2011 ist er als Akademischer Rat an der JGU Mainz tätig. Seine Forschungsinteressen liegen insbesondere in den Bereichen Spätantike und Rezeptionsgeschichte der Antike, wobei hier Comics, Filme, Dokumentationen und Geschichtsmagazine die Schwerpunkte bilden.